

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Schwarzwälder Bote. 1845-1858 (1850) Unterhaltungsblatt**

45 (9.6.1850)

# Unterhaltungsblatt.

(Beilage zum Schwarzwälder Boten vom 9. Juni 1850.)

Verantwortlicher Redakteur: Wilh. Brandecker.

N<sup>ro.</sup> 45.

## Vergeltung.

(Schluß.)

Daß die von Lord William gemachte Entdeckung nur von diesem und nicht früher gemacht war, ist leicht zu erklären. Erst nach dem Tode des alten Beichtvaters hatte Matthews auf dessen Bitte die Kiste in die Capelle gebracht, unter dem Vorwand, daß sie Kirchengut enthalte, das von Niemand berührt werden durfte, und um welches der neue Caplan wüßte. Lord William's Neugierde hatte sich natürlich durch diesen Titel nicht abhalten lassen.

Daß Raphael, den Vorkehrungen seines Vaters zum Troz, das Klostergebäude wirklich nicht gethan hatte, dafür lieferten sein Weib und sein Kind den Beweis. Matthews, der mit weniger Worten als der zaghafte Beichtvater dem Jüngling Muth und Trost zugesprochen hatte, aber durch kräftigere Thaten seine hülfreiche Theilnahme beweisen wollte, hatte, noch ehe das Probejahr abgelaufen war, während einer Abwesenheit Archibald's, von einem Paar wackeren Gefellen unterstützt, seinen jungen Gebieter dem Kloster entführt und ihm unter fremden Namen eine Zuflucht verschafft bei einem alten Edelmann in der Grafschaft Kent, welcher ihn als Gesellschafter und Vorleser annahm. Die Söhne dieses Beschützers hatten manchmal wohl Lust, den Schützling zur Zielscheibe ihres Wizes zu machen, aber bei einem Wort des Spottes oder einer höhnischen Frage erhob er die Augen mit einem Blick, aus welchem ein so unsäglich Jammer und zugleich so viel sanfte Würde sprach, daß der Scherz auf ihren Lippen erstarb. Da sie jedoch nicht einsahen, wozu er nützte, indem er weder für Bedienung noch für Kurzweil gebraucht werden konnte, so fanden sie die Wohlthaten ihres Vaters an einen Fremden verschwendet und fingen an, ihn mit einem Haß zu verfolgen, der ihm das Leben noch mehr verbitterte. Nur Eine half ihm dieses Leben tragen: Lucy, die jüngste Tochter des Baronets, welche mit innigem Mitleid sein Unglück beklagte, sein großes Herz verstand, über das weniger Günstige seines Neussers wegsah und wie ein Engel der Liebe und des Trostes ihm zur Seite stand bei jeglichem Kummer. Auch währte es nicht lange, bis er sie zur Vertrauten seines ganzen Unglückes machte, ihr sagte, was er wäre, und doch nie seyn werde. Ihre Liebe litt darunter so wenig, als sie dadurch gewann; die war schon für den armen Unbekannten so groß gewesen. Sie fühlte lebhaft, daß sie diesen Jüngling, der so ganz allein auf der Welt dastand, seinem Schicksal nicht überlassen dürfe, nun sie ihm einmal den Namen ihres Geliebten gegeben. Doch war es deutlich, daß keine öffentliche Verbindung mit der Zustimmung ihres Vaters möglich seyn würde, mit einem Manne ohne Namen noch Verwandtschaft; und doch beschloß Lucy, ihm ihr ganzes Wesen zu weihen und ein Leben zu verfassen, woran Andre sich so schwer vergangen hatten. Sie gab ihre Einwilligung zu der heimlichen Ehe, die er, von ihrer Liebe gewiß, ihr vorschlug. Und als ihn endlich die Verfolgung ihrer Brüder aus dem Hause seines Beschützers vertrieb, verließ sie den Vater, der noch bei mehreren Töchtern Trost und in seinen Söhnen eine Stütze finden konnte, um dem Gatten zu folgen, der ohne sie ganz allein stehen würde auf der Welt. Ihr Schmuck, und was von dem mütterlichen Erbtheil in ihren Händen war, verschaffte ihnen die Mittel zur Reise in die Gegend von Castland-Castle, wo sie, ohne Furcht erkannt zu werden, von Matthews eine Hülfe erbaten, die der treue Diener ihnen in reichlichem

Maße gewährte. Ihm war es lieb, seinen jungen Lord verhehlicht zu sehen; es war ein sicheres Hinderniß wider das Klostergebäude, und wenn vielleicht das Glück sich noch einmal wendete, wenn vielleicht der jüngere Sohn ohne Erben starb, so blieb es noch immer möglich, seinen geliebten Herrn oder die Seinigen in alle ihre Rechte wieder eingesetzt zu sehen.

Um so wichtiger erschien es, daß Raphael in der Nähe des väterlichen Schlosses verbliebe; darum wurde die durch den Tod des letzten Klausners erledigte Ruine zu einem geeigneten Aufenthalt für das junge Paar eingerichtet. Die Nähe des Schlosses und Matthews unermüdblicher Eifer verschaffte sie mit allem Nöthigen, und die frommen Bewohner der Umgegend sahen mit Freude die heilige Stätte auf's Neue bewohnt.

Wenn Matthews in seinem Herzen bei dem plötzlichen Tod des unrechtmäßigen Erben jächzte, so war seine Entrüstung und sein Zorn um so größer, als er wieder eine Andere die Stelle seines Lieblings einnehmen sah. Daher sein glühender Haß gegen Metella, und seine Mahnung an Raphael, jezt um so mehr auf seiner Hut zu seyn, indem dieses Weib nichts anderes seyn könne als eine boshafte Feindin. Wir haben gesehen, wie die Liebe zu den Seinigen dem unglücklichen Lord den Muth gab, trotz jener Warnung noch einen letzten Versuch auf das Herz seines Vaters zu wagen.

Als die Herzogin von Castland nach ihrem geheimnißvollen Gang in ihre Gemächer zurückkehrte, las sie in den Zügen der sie Umringenden neben dem gewohnten feindseligen Ausdruck eine so sichtbare Unruhe und Verwirrung, daß sie ihren Ausflug entdeckt glaubte. Da sie jedoch selber eine rasche Entscheidung herbeiwünschte, so sah sie dem Ausbruch des Sturmes ohne Furcht entgegen. Den Herzog, welcher bald darauf bei ihr eintrat, empfing sie mit kalter Entschlossenheit; aber nach Allem, was sie von diesem Manne vernommen hatte, schlug ihr doch das Herz unruhig in dem Busen, als er ihre Dienerinnen wegschickte und sie sich mit ihm allein sah.

Wenn Mylady abendliche Spaziergänge liebt, wird es gut seyn, ein sicheres Geleite mitzunehmen, als einen kleinen Pagen, sagte er, indem er ihr scharf in die Augen sah.

Metella war auf so etwas zu gut vorbereitet, um hier zu erbleichen.

Ein Gang in Euerm Park verlockte mich zu einem größeren Ausflug in den Wald; allein es gereute mich; denn wir verirerten uns und ich hatte wenig Freude an dem Spaziergang.

Schade, daß kein ritterlicher Nachbar der schönen Verirrten in seinem Schloß eine gastliche Aufnahme anbieten konnte. Aber ich sage Euch, Mylady, rechnet nie auf dergleichen Zeitfäzungen: Castland-Castle hat Meilen weit keine Nachbarn, als die Hütten seiner Vasallen und . . . ein Kloster . . . entschlüpfte ihm, bevor er es wußte.

Also laßt Ihr meinen Gängen nachspüren, erwiderte Metella; nun, Euere Matthews hat seine Pflicht gethan; er kennt mich nicht.

Wenn das eine Schuld ist gegen Euch, oder ein Verdienst bei mir, so hat Matthews keinen Theil daran. Seit heute Morgen liegt er in dem Kerker.

Der treue Diener, Mylord, und warum das?

Er mißfiel Euch.

Eine höfliche Aufmerksamkeit, mein Gemahl; aber wenn dieses die wahre Ursache ist, so schenkt ihm schnell die Freiheit. Mit meiner Unzufriedenheit war es so nicht gemeint. Ich bitte Euch, gebt ihn frei, thut es um meinetwillen.

Diese Sinnesänderung hat keinen Grund und könnte für Laune gelten. Ihr habt gewünscht, daß er Bescheidenheit lernen möchte; wir wollen sehen, ob das möglich ist . . . doch sprechen wir jetzt von etwas Anderem. Ich kam hierher mit Zorn gegen Euch in dem Herzen, denn Ihr habt mich diesen ganzen Tag über hart behandelt; Euer Eigensinn hat das Tedeum auf's Neue bis morgen verschoben; während des Mittagmahles habt Ihr Euch in Euern Gemächern verschlossen; Ihr verlaßt mein Haus, ohne daß ich weiß wohin, und zu welchem Zweck, und doch wußtet Ihr, ich würde Euch mit Freuden, mit Dankbarkeit meinen Arm geliehen haben, und wäre es auch für das tollste Abenteuer gewesen; — und ich kam hierher um Euch zu sagen, daß meine Geduld ein Ende hat, daß ich Rechte habe, die — doch Ihr habt mich in Eurer Gewalt mit dieser bezaubernden Schönheit; ich bin besänftigt, wenn ich Euch ansehe und glaube dann immer, daß Ihr die Beleidigte seid, daß ich um Verzeihung zu stehen habe, und nun wieder — mein Argwohn! Es war eine Thorheit, wie immer, wenn ich Euch beschuldige, und doch — verzeiht mir; laßt uns Frieden schließen, und möge es für lange Zeit seyn. Ich will auf's Neue Geduld üben — und er ergriff ihre Hand, die sie ihm überließ; in ihre eignen Gedanken vertieft, hörte sie ihn nicht mehr an, seit er diesen Gegenstand wieder berührte. — Diesen Morgen hatte ich Euch noch viel zu sagen, fuhr er fort, indem er seine sonst so kräftige und helle Stimme herabstimmte zum Geflüster eines Flehenden, ich hatte Euch ein Geständniß abzulegen . . .

Sie wurde aufmerksam. — Ein Geständniß, Herr!

Und eine Vertheidigung, Mylady. Ich weiß, was es ist, das Euch gegen mich einnimmt. Ihr glaubt für meine Jahre nicht an andre Leidenschaften als an Habsucht und Ehrgeiz, nie wurde es mir so klar als heute. Ihr glaubt, daß Euer Reichthum, nicht Eure Person mich angezogen hat. O, wie sehr irrt Ihr Euch! Schon als Ihr noch ein Kind wart, habe ich Euch bewundert, wenn ich bei meinen Reisen nach London in dem Schlosse Eures Vaters einsprach, und es bedurfte der ganzen Kraft meiner väterlichen Liebe für Lord William, um ihn seines Glückes wegen nicht zu beneiden — ich war es, der stets Eure Vereinigung verschob, als hätte ich eine Ahnung davon gehabt, daß ich noch größere Ansprüche auf Euch erhalten würde als er . . .

Habt Ihr mir das gethan? sprach Metella mit furekendem Blick.

Es ist vorbei, laßt es vergehen und vergessen seyn. Ich sagte es Euch, damit Ihr wisset, wie weit ich davon entfernt war, in Euch etwas Anderes zu lieben als Euch selber. Es ist so, in meiner ersten stolzen Freude über Euern Besitz wollte ich Euch bei Hofe bewundert sehen, in der Welt mit Euch glänzen; sogar die Augen des Königs sollten neidisch auf mir haften. Aber leider fühlte ich mich bald zu schwach für diese Probe, ich war ausser mir vor Eifersucht auf die Blicke, die ich selber auf Euch hinlockte; ich fühlte mein Blut zur Galle werden, sobald sich ein Mann Euch näherte, den ich selber zu Euch geführt; ich hätte meinen König ermorden können, als er Euch auf die Stirn küßte. Ich fühlte, daß ich gefährlich wurde für mich selber wie für Andere; ich riß Euch von dort hinweg und schleppte Euch in diese Einsamkeit. Und doch hätte ich ruhig seyn sollen. Ich wußte es, Ihr waret tugendhaft, wie ein reiner Engel schrittet Ihr durch's Leben; Euer Auge blickte nicht auf nach dem Auge der Andern, Euer Ohr lauschte nicht ihren Reden, Euer Herz schlug nicht dem ihrigen entgegen; aber ach! auch dem meinigen nicht; und ich . . . O Metella! sagt dies Alles nicht, wie sehr ich dich liebe? Metella! Ich kenne die Leidenschaft jetzt zum erstenmal, und die Leidenschaft brennt fürchterlich in der Seele eines Greises — denn sie verzehrt seine letzte

Lebensgluth und er nährt sie mit seiner einzigen Kraft. Und ich habe eine starke Seele, welche unerschüttert blieb, wo Andere erlagen. Nur deine Kälte trage ich nicht, die würde mich tödten, darum sprich, Metella, einzig Geliebte, sprich, wie verdiene ich deine Liebe? Kein Opfer wird mir zu groß seyn, keine Aufgabe zu mühsam, keine Probe zu schwer. Sieh, Metella, ist es nicht auch Etwas, daß ich hier zu deinen Füßen liege; ein greises Haupt, das sich vor solcher Jugend beugt, ein Herzog und Peer, durch seines Königs Gunst geschmückt mit dem ersten Ritterorden der Welt, zu den Füßen der Tochter eines Baconets. Und nun, Metella, wünsche, fordere, befiehl! Ich höre dich stehend an. Und er umfing ihre Kniee mit einem Ausdruck von Furcht und Hoffnung — ein erschütternder Anblick; gerade so hatte Sir Raphael seine Knie umfaßt.

Mylord, Ihr habt noch einen Sohn, erzählt mir von diesem, sprach Metella langsam und mit tödtendem Nachdruck.

Er antwortete nichts; aber seine Hände, die in Fieberhize gegläht hatten, wurden plötzlich eiskalt. Mit Blizesschnelle sprang er auf; dann blieb er starr und regungslos vor ihr stehen und glogte sie an mit weit aufgerissenen Augen und bleifarbenen Lippen. Er war wie ein Wahnsinniger anzusehen.

Die Lady selber saß da, zitternd über die Wirkung ihrer Worte. ähnlich einem Kinde, das eine Schlange gereizt hat und zurückschäudert, wenn das Ungethüm sich nun erhebt. Er erhobte sich erst nach mehreren Minuten, dann schritt er einige Male langsam und abgemessen durch das Zimmer, als ob er über seine erste Handlung oder sein erstes Wort nachdächte; dann blieb er vor ihr stehen.

Beruhigt Euch, Mylady! Jener Jüngling lebt nicht mehr.

Er lebte noch, nachdem unsere Ehe geschlossen wurde.

Wenn ein Daseyn, wie das Seine, Leben heißt — aber auch das hat er verwirkt, weil Ihr wißt — was Ihr nur durch ihn wissen könnt. Er stirbt noch in dieser Nacht.

Ihr leugnet also nicht, daß er lebt?

Nun Ihr die Wahrheit kennt, ist es Eure Sache nicht weniger als die meine, sie zu verheimlichen und seinen Tod zu wünschen. —

Vielleicht nicht — wenn ich wünschte, daß er Euer Erbe würde.

Ihr werdet Euch selber nicht so unsinnig berauben.

Warum nicht, wenn ich Ehre und Gerechtigkeit einem Titel und einem reichen Besitzthum vorziehe. Ich weiß, daß eine Seele wie die Eure von solchen Grundfäzen nichts begreift — aber, wenn ich es Euch nun befehle, wenn es der Preis ist dessen, was Ihr Liebe nennt. —

Der kalte Schweiß perlte ihm auf der Stirn, er sah leichenbläß. Ein gewaltiger Streit erhob sich in seinem Innern. Endlich freischte er mehr wie er sprach: Eben das kann ich nicht; auch nicht, wenn ich wollte. Ich habe einen theuern Eid geschworen, daß Niemand mich beerben würde, als Ihr, wenn Lord William keinen Erben hinterließ. Ich habe nie einen Schwur gebrochen; aber wenn ich das auch dürfte — früher stand er einem Besseren im Wege und ich schob ihn bei Seite ohne Haß. Der Hartnäckige will mich zwingen, nun hasse ich ihn. Triumphiren soll er nicht.

Nun wohl, Mylord, dann sind wir geschieden, durch meinen Willen sowohl als durch das Gesetz. Durch meinen Willen: Denn ich will nicht mit einem Manne verbunden seyn, der mit großen Worten von großen Opfern prahlt, und mir die Erfüllung des ersten und einzigen Wunsches versagt, weil von ihm nur das Opfer eines Hasses verlangt wird. Durch das Gesetz: Denn Ihr habt anerkannt, daß jener Sohn, Euer ältester Sohn, bei unsrer Verheirathung lebte. Er war der Erbe, der Vertreter Eures Hauses, welchem meine Hand zugehörte. Ein verübter Betrug macht die Betrogene frei.

Metella, mir Engel und Teufel, mir Himmel und Hölle, verlaß mich nicht, du reiße mir das Herz aus dem Leibe! Verlaß mich nicht! flehte er feige.

Ihr wart ohne Barmherzigkeit für einen Andern; lernt nun, was Verzweiflung ist.

Ich weiß es, ja ich weiß es, und du, Quälteufel meines Lebens, du wirst es sehen. Meine Schätze, die deinen, werde ich wegwerfen an Fremde, und dein elender Günstling wird des Hungertodes sterben. Du selber —

Nicht Fremden dürft Ihr Euer Vermögen schenken, Mylord von Eastland. Seht, ich stehe vor Euch, ein strafender Engel der Gottheit. Lord William hat in seinem letzten Willen einen Erben eingesetzt.

Ha, du lügst!

Wollt Ihr seinen Namen kennen?

Nein!

Ihr sollt ihn hören.

Ich will nicht. Schweige!

Einem Bruder!

Du lügst! Der Schaum trat ihm vor den Mund.

Folgt mir, so werde ich Euch überzeugen.

Du bist des Todes, wenn du mich hintergehst.

Wie Ihr wollt. Folgt mir.

Und Archibald wankte, von ihr unterstützt, fort, so hatte ihn der Sturm der Empfindungen angegriffen. Und sie führte ihn zur Capelle, zur verhängnisvollen Kiste. Dort stand ihr Page mit einer Fackel, und Archibald mußte lesen. Und mit dumpfer Stimme fragte er nach dem Besizer der Scheide. — Da wendete sich die Lady zur Sacristei, wohin Lord Raphael von George geführt worden war. Doch plötzlich that sie einen Schrei der Angst oder der Noth. Der Herzog und der Page eilten ihr nach; auch der Caplan kam auf den ungewohnten Lärm in seinem Heiligthum herbeigelaufen. Es war eine schauerliche Scene, welche die Fackeln beleuchteten. Mit einer klaffen- den Wunde in der Seite lag Lord Raphael sterbend in Matthews Armen, der zitternd und linksich, halb wahnsinnig vor namenlosem Schmerz, vergebens das Blut zu stillen suchte, welches immer wieder über die Hände des unermüdlischen Helfers floß. Nach jedem vergeblichen Versuch schlug dieser sich mit der Faust in's Gesicht und brach in laute Klage der Verzweiflung aus.

Ich mordete ihn, ich, der mit meinem Herzblut sein Leben gekauft hätte. O, wenn der Mensch der Allmacht die Strafe aus der Hand nehmen will. Dich an Metella rächen, das war meine Absicht. Herr, fluche deinem Mörder nicht!

Tröste dich, Matthews, Gott hat es so gewollt — und die brechenden Augen nach Metella wendend, richtete Raphael ihr die Hand. Metella, ich danke dir — aber nun, ich sterbe, — der letzte Feind der Menschen ließ ihn nicht endigen — ein großer Duldver hatte ausgelitten.

So war er doch von dem Himmel verworfen, sprach Archibald, schier frohlockend; durch ihn war meinem Geschlechte keine Blüthe bestimmt.

Wer sagt Euch das, da ihm eine Gattin, ein Sohn lebt? erwiderte Metella unerbittlich.

Ein Sohn! Eine Gattin! — Der Verworfene bin ich! schrie nun der Herzog und warf sich mit der Stirn auf den marmornen Fußboden. Mir die Kutte meines Sohnes! Mir das Kleid eines Büßenden!

Und mir den Tod des Verbrechers! rief Matthews.

Für den Haushofmeister, welcher Schlüssel von jedem Gefängniß besaß, war das seinige nicht lange verschlossen geblieben. Zwar hätte er sich wohl nicht ohne den Willen seines Herrn die Freiheit genommen; allein der Knecht, der ihm Speisen brachte, erzählte ihm von einem Manne, der mit der Lady von einem heimlichen Spaziergang zurückgekehrt war; dieser Mann war von ihrem Page in der dunkeln Sacristei verborgen worden; er hatte zweimal ihren Namen mit inniger Verehrung ausgerufen — der Mann mußte ihr Buhle seyn — und Mat-

thews war es, der ihn strafen und Vater und Sohn zugleich rächen wollte.

Er schlich zur Capelle; der Mann kam ihm gleichsam entgegen — und er verübte die That, für welche er gern ein langes Leben voller Jammer und Elend gegeben hätte, wenn er sie damit ungeschehen hätte machen können.

### Schwurgerichts-Verhandlungen.

Viberach, den 31. Mai. Gegenstand der Anklage vor dem wie bei den bisherigen Assisen des Donaukreises besetzten Viberacher Schwurgerichtshofe ist die am 6. Januar d. J. zu Bergatreute, Oberamts Waldsee, im Adlerwirthshause daselbst erfolgte schwere Verwundung und dadurch verursachte Tödtung des Dienstknechts Andreas Hitz von dort durch einen Messerstich in den Unterleib. Auf der Bank der Angeklagten sitzt der Wundarzt des Ortes Bergatreute, Eduard Röck, ein junger Mann mit ansprechendem Aeußern, der die Welt gesehen und auch auf der hohen Schule in Tübingen Kollegia frequentirt, überdies als freiwilliger Militärwundarzt einige Expeditionen der französischen Armee in Afrika nach Budschia, Blidah, Maison Carré, Fort Ibrahim und Konstantine mitgemacht hat. Seine militärischen Angewöhnungen waren aber nicht die besten und seine große Leidenschaftlichkeit, sowie sein Hochmuth machte ihn den Bürgern von Bergatreute verhaßt, so daß er dieß auch als Wundarzt zu fühlen hatte, indem die Bauern in Bergatreute häufig zu Quacksalbern liefen und ihren „Ortsdoktor“ sitzen ließen. Dieß erbitterte ihn immer mehr gegen seine Mitbürger und er schalt über sie in maßlosen Worten ungescheut in allen Ehren; so auch im Adler zu Bergatreute am 6. Januar d. J., wo er vorzugsweise den Waldschützen und Schulprovisor zur Zielscheibe seiner Schmähungen in einer Weise machte, welche endlich dessen Hinausschaffen aus der Wirthsstube und die erwähnte Verwundung des mit der Exekution beauftragten Hausknechts zur Folge hatte. Der Angeklagte läugnet die That und sagt, es sei ein Komplott der Bergatreuter gegen ihn, es sei das ein rohes Volk, und ein Ort, den man auf vier Stunden im Umkreise meide, ein „gebildeter“ Mensch scheue das Dorf und gehe nicht durch dasselbe, denn die Beduinen packen einen nicht so an wie die Bergatreuter. Allein die Zeugen von Bergatreute, in welchen man gerade keine „Beduinen“ des Oberlandes, sondern meist ordentliche biedere Leute erkennt, bringen den zungenfertigen Dorfbarbier mehr und mehr zum Schweigen, und als ein Zeuge mit fester Stimme bei seinem Eide versichert, daß er das blanke Messer in der Hand des Angeklagten habe blitzen und denselben habe stoßen sehen, da werden die Lippen desselben blaß und ziehen sich schmerzlich zusammen, der Muth ist gebrochen, und er überläßt von nun an die Sache seinem Verteidiger, dem Rechtskonsulenten Goltzer von Ravensburg. Die Verteidigung fand den verdienten Beifall. Die Geschworenen sprachen auf die sechs vom Gerichtshofe gestellten und vom Präsidenten zweckmäßig erläuternden Fragen in der Hauptsache das Schuldig aus, nahmen aber an, daß der Tod des Verletzten nur im Grade mittlerer Wahrscheinlichkeit voranzusehen, wobei jedoch die Handlung des Angeklagten mit höchster Fahrlässigkeit verbunden gewesen sei und dadurch erschwert erscheine, daß er als Mann vom Fach die Folge, wie sie eingetreten, um so mehr sich wahrscheinlich oder vielmehr nicht unwahrscheinlich habe denken können. Hiernach wurde vom Schwurgerichtshofe, das im vorliegenden Falle gesetzlich höchste Strafmaß, nämlich eine fünfjährige Arbeitshausstrafe erkannt. (Schw. M.)

Viberach, den 1. Juni. Vor dem Schwurgerichtshofe steht heute Conrad Hartlieb, Tagelöhner von Unterankereuth, 52 Jahre alt, Vater von sieben noch unverforgten Kindern, wegen Brandstiftung. Am Abend des 4. April d. J. zündete der Blitz das Haus seines Nachbarn an, welches auf den Grund abbrannte, zu gleicher Zeit brannte es nun auch in dem Hause des Hartlieb und zwar an zwei Stellen, zuerst im

